

# **Jesus lebt**

**Coerper, Heinrich**

# Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften veröffentlicht, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier veröffentlichten Texte sind zum Teil von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet – doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas

# Heinrich Coerper – Jesus Lebt, mit ihm auch ich

Predigt am Karfreitag, den 23. März 1894.

Jesaia 43,1.

**Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.**

Meine Lieben in dem Herrn! Es ist ein Gnadenwort sondergleichen, das unser Gott uns für diesen Tag schenken möchte, das Er jedem von uns als einen Ewigkeitsbesitz für alle Ewigkeit ans Herz legen und in sein Leben hineinwirken möchte zur Ehre seines großen Namens. „Fürchte dich nicht!“ ruft Er uns zu, „Fürchte dich nicht!“ Ich musste manchmal darüber nachdenken, was es wohl sei, dass die Leute an solchen hohen Festtagen zusammenströmen, was ihnen das Bedürfnis weckt, sich vor dem lebendigen Gott zu versammeln und ihm zu begegnen. Es scheint mir, dieses Wort möchte uns hier führen und es fällt bei jedem einzelnen mehr oder weniger in die Waagschale. Zwar wenn ich jemand unter euch persönlich sagen wollte: „Die Furcht hat dich hergeführt heute, der du doch sonst nicht hierherkommst“, ich glaube, er würde mir dies Wort schwerlich abnehmen, weil es zu demütigend für ihn ist. Und doch, ich will es gestehen, es ist bei mir auch so gewesen, wenn ich merkte, wie der Herr in stillen Stunden doch an dem Gewissen arbeitete, wie Er zog und lockte, dann ging durch die Seele hindurch ein Zug der Furcht. Es zieht durch unser Herz ein stiller Schmerz, ein stilles Seufzen bei aller Zerstreuung dieser Welt, bei all den Genüssen; ein stilles Seufzen, wenn unser Blick einmal auf das fällt, was sein wird, wenn er fällt auf die kommenden Tage, besonders auf die letzten Tage, wenn wir daran denken, dass wir einmal stehen müssen vor dem Auge dessen, der unsre Herzen durchschaut. Da kann die Kreatur, da kann uns allesamt eine Furcht durchdringen, wenn wir bedenken, was das sein wird, wenn wir einmal aus dieser Welt der Zerstreuung, aus der sichtbaren Welt heraustreten und die Hülle ablegen, und mit enthülltem Angesicht hineinschauen in die Ewigkeit, in die unsichtbare Welt. Was wird dann mit dir sein? mein Bruder weißt du es gewiss? meine Schwester weißt du es gewiss? Gott möchte, dass du hier schon einstimmen lernst in das Triumphlied: **„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unsrem Herrn“** (Röm.

8,38.39). Und damit du in diesen Triumphgesang der Erlösten des Herrn einstimmen kannst, möchte Er, dass du heute einmal dein Ohr leihst diesem Trostwort sondergleichen: „**Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.**“ Wann hat wohl die Welt mehr Grund gehabt, sich zu fürchten, als an dem Tag, den wir heute feiern, wo Gottes Zorn über unsere Sünden am Stamm des Kreuzes offenbar wurde. Wenn der Heiland nicht in seiner ganzen Liebe gebeten hätte: Vater, vergib ihnen, wenn Er nicht seine Hände vorgehalten hätte vor den Zorn Gottes, o, die Menschheit hätte nicht bestehen können, da sie ja das Leben, das ihr von Gott geschenkt war, von sich hinausstieß, sich von ihm lossagte und ihn an den Stamm des Kreuzes hängte. Aber gerade dieser Tag, ihr Lieben, der ruft andererseits wieder laut und mächtig hinein in die Welt: „Fürchtet euch nicht, fürchte dich nicht!“ Wir wollen den doppelten Grund in dieser Stunde ein wenig vor Gottes Angesicht betrachten: weshalb wir uns nicht fürchten sollen.

Gott sagt: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.“ „Es ist vollbracht“, hat der Heiland gerufen. Es ist niemand unter uns, für den die Erlösung nicht vollbracht wäre. Es ist niemand in Heidelberg, niemand auf der ganzen Welt, für den die Erlösung nicht vollbracht wäre. „Ich habe dich erlöst.“ Gott sagt nicht: Ich denke, ich werde dich vielleicht erlösen. Nein, sondern im Blick auf das, was geschehen soll, in göttlicher Machtvollkommenheit als der, der wusste, was sein lieber Sohn tun werde, ruft Er: „Ich habe dich erlöst.“

Man hört manchmal Menschen über die Schächergnade sprechen, und man hört den einen dem andern den Rat geben, er möge doch nicht auf die Schächergnade warten, sonst könnte es zu spät sein. Ja, ihr Lieben, wenn wir warten, bis wir auf dem Krankenlager liegen, oder bis irgend ein Tod, den wir gar nicht kennen, uns übereilt, dann möchte es wohl zu spät sein. Wenn wir warten wollen bis morgen, wenn sich hier einer vornimmt, er wolle warten bis heute Abend, dann möchte es wohl zu spät sein: du weißt nicht, ob du heute Abend noch die Erlösung ergreifen kannst. In dem Sinne wollen wir mit ganzem Ernste warnen vor der Schächergnade, dass wir's nicht aufsparen auf irgend eine gelegene Zeit, von der wir nicht wissen, ob sie jemals für uns eintreten wird. Suche du keine Schächergnade. Aber andererseits ist ganz ohne Zweifel gewiss, dass jeder einzelne Mensch ohne Ausnahme die Schächergnade ergreifen muss. Es ist niemand unter uns, ob gebildet oder ungebildet, arm oder reich, gut oder böse, nicht ein einziger, der

nicht Schächergnade ergreifen müsste, d. h. eine Gnade, zu der er gar nichts dazu tun kann, eine vollbrachte Gnade.

Der Schächer rief einfach: Ich bin billig in dieser Verdammnis, aber, Herr, gedenke mein. Dies sind die beiden Worte, welche notwendig sind, um begnadigt zu werden, um in dieser Stunde am Karfreitagmorgen begnadigt zu werden, wie einst jener Schächer. „Ich bin billig ein verdammter und verfluchter Mensch, aber, Herr, gedenke mein.“ Der Herr hatte große Arbeit mit den Schriftgelehrten und Pharisäern gehabt, eine Arbeit, dass Er rufen muss: „Wehe euch, ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, wahrlich ich sage euch, die Zöllner und Hurer mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr.“ Und warum kann der Heiland das sagen? Weil Er voraussetzt, dass diese Leute etwas vor den andern voraus haben, und das ist das Bekenntnis der Schuld: Wir sind billig in der Verdammnis, wir sind schuldig. Als der Herr mit den Pharisäern zu Tische saß in des Pharisäers Haus, da kam eine große Sünderin herein, auf welche diese Leute nur verächtlich herabschauten, von der es ihnen höchst unangenehm war, dass sie überhaupt über ihre Schwelle gekommen war. Und was tut der Heiland? Er sieht ein Menschenkind, das kein Wort redet und das erkannt hat, sie ist eine Sünderin, sie bedarf der Gnade, der Erlösung von Jesus, und die es wagt, im Vertrauen zu diesem Jesus zu kommen; und was tut Er? Er sagt zu dem Weib: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Und die ganze andre Gesellschaft, die nicht einsehen wollte, dass sie Sünder waren, die der Gnade und der Erlösung im höchsten Grade bedürftig sind, sie ging leer aus. Es hat jemand gesagt, es gibt zweierlei Menschen: die einen kommen zu Jesu als Prinzen und gehen von ihm als Bettler, und die andern erscheinen vor Jesu als Bettler und gehen wie Prinzen. Jeder, der wie ein Prinz erscheint, wie einer, der noch allerlei Gutes, Ehre und Ansehen zu bringen hätte, auf die er seine Hoffnung gründet, der ist so ganz verkehrt dran. Denn Gnade wäre nicht Gnade, wenn's keine Schächergnade wäre, das heißt eine Gnade, zu der kein Mensch etwas dazu tun kann, eine Gnade rein nur aus göttlichem Erbarmen mitgeteilt. Und die andern, die arm und elend zum Heiland kommen und ihre Hände ausstrecken, sie nehmen das vollbrachte, herrliche, wunderbare Erlösungswerk, sie nehmen's, wenn sie als arme Sünder zu ihm kommen und es im Glauben aus seinen Händen empfangen wollen. Was wollt ihr sein? Wollt ihr wie Prinzen erscheinen vor dem, der für euch gestorben ist, für uns, die wir Sünder sind? Oder wollt ihr kommen als solche, die das wissen und bekennen, und sich weder vor Gott noch Menschen,

noch vor sich selbst rechtfertigen wollen: als arme Sünder? Dann könnt ihr Gnade nehmen, heute, in dieser Stunde. Als die Leute in den Tempel gingen, da kam auch einer, der dankte Gott, dass er nicht so böse war wie andere, kam wie ein Prinz und ging elend als einer, der nichts empfangen hatte. Und ein anderer kam und schlug seine Augen nieder und seufzte: „Gott sei mir Sünder gnädig“, und er ging hinab als einer, der Gnade empfangen hatte. O, liebe Freunde, wenn noch etwas getan werden müsste, wenn es noch vieler Zeit und Besserung bedürfte, wenn man noch manches ändern müsste, damit das Erlösungswerk endlich vollkommen würde, dann könnte man sagen, ich glaube, das kann ich heute nicht tun. Aber nein! Nur das eine muss geschehen: du musst wirklich mit leeren Händen, wirklich als ein geistlich Armer zu Jesu kommen, und Er wird zu dir sagen: Mein Kind, wenn du denn so kommst, siehe, es ist alles bereit, komm in mein Haus und setze dich zu Tische. Es ist so köstlich, dass der Heiland Gute und Böse einladen ließ nach seinem ausdrücklichen Wort, alle, die bedürftig waren, die teilnehmen wollten, sie dürfen kommen, und Er stößt keinen hinaus, keinen einzigen, alle, alle sollen sie kommen. „Ich habe es getan, ich habe dich erlöst.“ Ich weiß nicht, wie viele heute unter uns sind, die ihrer Erlösung noch nicht gewiss geworden sind. Liebe Freunde, hört es doch; nicht von einem Menschen! Ich würde es ja nicht wagen, es auszusprechen, wenn es nicht ein Gottes Wort wäre an uns alle. So viele unter uns erlöst sind, wir haben mit zitternder Hand einmal das vollbrachte Erlösungswerk ergriffen, mit zitternder Hand, die Gott nichts darzubringen wusste als ein Sündenleben. O, der Herr möge mich bewahren, dass ich nicht den Schein erzeuge, den ich weit wegwerfen möchte, als ob ich begnadigt worden sei infolge irgend eines Verdienstes, irgend einer Tugend. Es war nur Gnade, die mein Gott und mein Heiland mir geschenkt hat, ohne Geld und umsonst, und ganz genau so muss und darf ein jedes von uns das vollbrachte Werk annehmen. „Ich habe dich erlöst von der Schuld deiner Sünden.“ Die Schuld ist weggetan durch den Heiland, Er hat sie auf sich genommen, hat sie am Fluchholz getragen, der Schuldbrief ist zerrissen.

Es ist vollbracht, „Ich habe dich erlöst“, erlöst von den Sünden, die an deinem Gewissen nagten. Wie weit du sie empfindest oder nicht, deine Sünden, sie sind da, und wo Sünden sind, da hat Jesus eine Hand ausgestreckt, bereit, sie wegzunehmen. Er hat gesagt: „Ich habe dich erlöst.“

Es wird manche unter uns geben, die merken nicht viel davon, dass ihr Gewissen geplagt ist. Sie fürchten sich vielleicht auch vor den stillen Stunden, sie nehmen sich nicht die Ruhe dazu. Aber, ihr Lieben, wenn das Gewissen nicht entlastet ist und ihr einmal aus dem Geräusch der Welt heraustreten müsst in die Ewigkeit, sagt mir, was wollt ihr da für ein Geräusch machen, um die nagende Stimme des Gewissens zu übertönen? Was für Zerstreuung wollt ihr suchen unter denen, die verloren gingen, weil sie das vollbrachte Heil nicht annahmen? Was für Trost wollt ihr nehmen von den Verzweifelten, die keinen Trost mehr haben, in Ewigkeit keinen Trost mehr? Wie wollt ihr da euch trösten lassen, wenn die Schuld und die Sünden vom Gewissen nicht weggetan sind? Alles hat Jesus vollbracht, nimm an, was vollbracht ist, was du nimmer vollbringen kannst. Er ruft dir zu: „Komm, Sünder, zu deinem Schöpfer, der dich lieb hat, der dich erlöst hat. Komm nur, es soll die Schuld hinweggetan sein, fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst; erlöst von dem bösen Gewissen. Ich habe die Macht der Sünden gebrochen am Kreuz.“ „Was dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammt die Sünde im Fleisch“ (Röm. 8,3). Er machte ihr den Prozess. Er hat ihre Kraft gebrochen, so dass jeder, der heute kommen will zu Jesu, der sagen will, du hast vollbracht, du hast mich erlöst, dass jeder merken darf: ja, es ist wahr, du hast die Macht der Sünde gebrochen durch den, der ein Fürst des Lebens geworden. In einer großen Versammlung blieben auf die Aufforderung dessen, der sie hielt, einige Leute zurück. Unter diesen war auch ein Kind. Nachdem der Betreffende mit verschiedenen gesprochen, interessierte ihn auch das Kind. Er dachte, ja das Kind kann das noch nicht so fassen, wie man das Heil erfassen soll; dazu ist es noch zu jung. Endlich fragte er es: „Bist du auch erlöst?“ „Jawohl“, sagte das Kind, „das weiß ich gewiss.“ „Seit wann?“ fragte er weiter. „Seit gestern abend.“ „Wer hat dir das gesagt?“ „Mein Heiland!“ „Wie hat Er dir's gesagt?“ „Er hatte gesagt: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen, und das hab' ich ihm geglaubt, und jetzt weiß ich, dass ich erlöst bin.“ Und der Mann, der schon Tausenden zum Segen wurde, konnte nichts sagen auf diese Einfalt des Kindes.

Wer sich an das vollbrachte Werk hält, wer Ihm glaubt, der ist erlöst: ob er ein Kind sei oder ein Erwachsener, gebildet oder ungebildet, weil Gott es gesagt hat, der ewige Vater. Was er dabei fühlt, was auch die Menschen darüber denken, was die Zukunft bringen wird, wie auch seine Stellung sein

mag, wenn er es annimmt, so ist er erlöst, und hat nichts zu tun, als zu danken, seinem Heiland auf den Knien zu danken, damit seine Seele durch den Dank recht in Verbindung, in tiefere, anbetende Lebensgemeinschaft mit seinem Heiland eintreten darf, und er braucht sich nicht mehr zu fürchten: „Darum fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst.“ Du brauchst die Sündemacht, die Sündenschuld, die Zukunft, die Gegenwart, die Vergangenheit, das Grab und den Tod nicht mehr zu fürchten: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst.“

Ja, aber was soll daraus werden, könnte man denken, wenn ich auch das heute erfasse, wenn ich auch heute dem Heiland Glauben halte, was soll morgen sein?

Da fährt unser Gott fort und sagt: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Was morgen sein wird? Morgen wirst du wie heute ein Eigentum deines Gottes sein, ein erlöstes, teuer erkaufte Eigentum des himmlischen Vaters. „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Er kennt als der gute Hirte seine Schafe mit Namen, Er kennt sie, Er ruft ihnen, Er geht vor ihnen her ein und aus und führt sie auf grüner Aue und zu frischen Wassern. Er sagt zu ihnen: „Ihr seid mein.“ „Darum fürchte dich nicht, denn du bist mein.“ O, meine Lieben, wenn uns das erst einmal aufgeht, diese Wahrheit, dass wir Gottes Eigentum sind, und wir werden's, wenn wir Ihn aufnehmen, wenn wir den himmlischen Vater ehren und zu Ihm sagen: „Ich traue dir's zu, dass du aus reiner Liebe, aus unendlichem Erbarmen, das all mein Denken übersteigt, mich gerufen hast, da ich in meinem Blut lag, da ich in Sünden tot war; ja da hast du mich gerufen und du hast wirklich mich gemeint, mein Gott, und hast mich genannt dein eigen o, wenn uns das erst recht im Geist aufgeht; was ist das für ein Meer von Trost, aus dem wir immer wieder von neuem schöpfen können, ein unerschöpfliches Meer von Trost: je mehr wir daraus schöpfen, um so deutlicher kommt uns zum Bewusstsein die wunderbare Klarheit und Freundlichkeit unsres Gottes, der uns zuruft: „Fürchte dich nicht, du bist mein.“ Seht, wenn es dann dunkle Wege geht, die wir nicht verstehen, dann sagt uns unser Gott: „Du bist mein.“ Was will Er uns damit sagen? Meint ihr, ein Vater ließe sein Kind auf Abwege kommen, so lange er es verhindern kann? Ein Vater nimmt sich seiner Kinder herzlich an, und so viel Macht er hat, wird er aufwenden, seine Kinder zu schützen und zu bewahren. Wenn nun unser himmlischer Vater uns dunkle Wege führt, o, wie köstlich, dass wir sagen



dürfen: Wenn ich auch gar nichts fühle, gar nichts weiß, mein Gott, darum kann ich gleichwohl frohlocken und triumphieren. Warum? Ich bin dein Kind, und du hast deine Hand über mich ausgestreckt und ich bin gewiss, du wirst dein Eigentum nicht im Stich lassen.

Und wenn wir in schweren Lagen stehen, und wenn die Arbeit und die Schmerzen uns zu groß werden wollen, so sagt Er: „Fürchte dich nicht.“ Warum? „Du hast mein vollbrachtes Werk angenommen, und da habe ich dich selber mein Eigentum genannt.“ O, was ist das für ein Unterschied zwischen einem Menschen, der in Schmerzen daliegt und nicht weiß, wo das hinaus soll und ob ein neuer Tag nicht noch mehr, noch unerträglichere Schmerzen bringen wird, und einem andern, der weiß, ich bin Jesu Eigentum und Er trug meine Schmerzen; was mir Schmerzen macht, das kennt Er; Er wird das Feuer nicht zu gewaltig entzünden, nicht zu hoch lodern lassen die Flammen der Versuchung, der Prüfung und Läuterung, denn ich bin Sein Eigentum. Es geht, wie Er verheißt (Mal. 3,2.3): „Er sitzt und läutert sein Eigentum durchs Feuer und schaut auf mich, wie der Goldschmied genau aufpasst, dass das Feuer nicht zu heftig wird.“ - „Fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Und wenn dann der Versucher kommt und wenn er uns in Zweifel und Versuchung zu ziehen sucht, wenn er uns bedrängt mit Leidenschaften, die er in uns zu wecken sucht, dann sagt der Herr: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ „In der Welt habt ihr Angst, aus der Welt kommt viel Angst, denn sie liegt im Argen und ist voller Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Wem von uns ist es ein Anliegen, einmal vor dem Stuhl des Lammes erfunden zu werden als ein Überwinder? Ihr Lieben, wir wollen's uns sagen lassen; fürchte dich nicht, das Lamm hat überwunden, der Heiland hat überwunden; am Stamm des Kreuzes hat Er die Macht dem Teufel, der Sünde, dem Fleisch genommen, Er hat es vollbracht, fürchte dich nicht, du bist mein.“ Und so zielt bei einem Kinde Gottes, bei einem Eigentum Jesu Christi alles auf die Vollendung hin bis auf den großen Tag, wo wir einst dargestellt werden sollen durch Jesum Christum vor dem Angesicht des Vaters, wo dann der Heiland selbst durch uns geehrt werden möchte, wenn offenbar geworden ist, was Er aus denen hat machen können, die sich Ihm überließen, die seine vollbrachte Erlösung angenommen und sich Ihm anvertraut haben als sein bleibendes ewiges Eigentum, damit Er in ihnen wohne und sie schmücke und herrlich mache inwendig, und einstens auch nach außen hin ganz und gar erlöst,

„darum fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.“ Wer Ohren hat, zu hören, der höre: „Ich habe dich erlöst“, sagt dein Gott, „fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“, gerade so wie du bist und heißt. Wer Ohren hat, zu hören, der höre: „Fürchte dich nicht, denn du bist mein“, heute und morgen und in Ewigkeit. Der Name unseres Erlösers, des Herrn Jesu Christi, des Lammes Gottes, das überwunden hat, sei gepriesen heute und in Ewigkeit. Amen.

Predigt am Ostersonntag, den 25. März 1894.

Jesaia 25,8:

**„Denn er wird den Tod verschlingen ewiglich.“**

Meine Lieben in dem Herrn! Jesus lebt, mit Ihm auch ich! Diesen Doppeltriumphgesang haben wir vorhin schon angestimmt, und er hat mein Herz erquickt, weil ich glauben darf, es ist bis auf diese Stunde schon an manchen von euch zur Wahrheit geworden, und wir glauben, dass es in uns allen noch völliger Wahrheit werden wird: „Jesus lebt, mit Ihm auch ich!“ O, was für ein großer Doppeltriumphgesang über die vollbrachte Tat des Herrn, die geschehen ist, und über die Tat, die in uns fortwährend geschieht, und über die Tat, die noch geschehen wird einst an dem Tag, wo einmal das Leben, das Jesus ans Licht gebracht hat, ungehindert und ungetrübt den völligen Sieg feiern wird, wo alles, was Odem hat, anbeten wird vor dem, der tot war und lebendig geworden ist, und lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wir wollen in dieser Stunde mit einander diesen doppelten Ostertriumph betrachten, und zwar an der Hand unseres Textes, in welchem geweissagt ist: „Er wird den Tod verschlingen ewiglich.“ Wir wollen sehen, wie diese Weissagung erfüllt ist, inwiefern sie täglich erfüllt wird, und inwiefern sie ihrer Erfüllung an uns noch wartet.

„Er wird den Tod verschlingen ewiglich.“ Ihr Lieben, so klingt's aus einer Zeit heraus, aus dem Volk heraus, von dem manche behaupten, es hätte noch keine bestimmte Hoffnung der Auferstehung oder des zukünftigen Lebens gehabt. Aber da hat sich der Herr bewiesen als den, der weit hinaussah über das Gegenwärtige, über das traurige und erbärmliche Leben, in dem die Menschen über diese Erde gehen mussten, der wusste, was Er tun würde, bevor der Welt Grund gelegt war. O, unser Gott ist nie in Verlegenheit gewesen, noch niemals, und unser Gott hat noch niemals seinem Volk, das auf Ihn lauschen wollte, das Licht und die Wahrheit und die Herrlichkeit, die in Ihm verschlossen sind, vorenthalten. Er hat alle Zeit davon viel offenbart für all die Augen, die sehen und all die Ohren, die hören wollten. Und so hat Er auch dies Wort des Sieges hineingelegt in das Volk Israel schon als eine Weissagung: „Er wird den Tod verschlingen ewiglich.“ Es ist ein wunderbares Wort: „Er wird den Tod verschlingen ewiglich.“ Wir wissen, wie schwer es gehalten hat, unseres Gottes Meinung da recht zu verstehen. Nicht als ob es Gott hätte an Licht fehlen lassen, sondern wir Menschen

sind so schwerfällig und so träge zu verstehen und aufzumerken auf die Stimme des lebendigen Gottes. Wir wissen, dass die Jünger die Botschaft der Maria und der andern: „Jesus lebt, mir ist einer erschienen, der hat gesagt: 'Was suchest du denn den Lebendigen bei den Toten, du bist gekommen, den Gekreuzigten zu suchen, Er ist nicht mehr hier, nein, Er ist auferstanden, so wie Er gesagt hat'“ wir wissen, dass die Jünger dies nicht verstehen wollten. Sie konnten es nicht begreifen, „sie vernahmen nicht“, was nun geschehen war, obgleich es so deutlich geweissagt war, obgleich der Prophet gesagt hat, dass es unmöglich sei, dass sein Heiliger die Verwesung sehe, und obgleich Jesus oft mit seinen Jüngern davon gesprochen hatte, dass Er sterben müsse, dass Er auferstehen müsse, dass Er den Tod verschlingen müsse.

Aber wir wollen sehen, inwiefern dies Wort erfüllt ist. Der Herr gebe uns ein tiefes Verständnis dieser wunderbaren Wahrheit. Wir wollen allesamt, ihr und ich, nicht voraussetzen, dass wir diese Wahrheit erschöpft hätten, wenn wir wissen, dass Jesus auferstanden ist. Man hört manchmal die törichte Meinung, dass die Auferstehung des Herrn Jesu geschichtlich nicht nachweisbar sei. Darüber nachher noch ein Wort. Wenn es nicht so traurig wäre für diejenigen, die es anfechten, dann würde man sagen, es ist reine Komik, es ist zum Lachen, wie ein Menschenkind, das noch selbst im Tode ist, dessen Augen noch gar nicht geöffnet sind für die unsichtbare Welt, wie das sich hinstellen kann und wegemonstrieren will, dass in dem ewigen Sohn Gottes der Tod, der nach allen Menschen, die auf Erden gewandelt haben, seine Hand ausgestreckt hat, einmal seinen Meister finden musste, der Leben hatte von sich selbst, der unmöglich vom Tode gehalten werden konnte, das will so ein Mensch wegbeweisen. O, ihr Lieben, es ist so unheimlich traurig, wie wir Menschenkinder so weit abirren können von dem ewigen Herrlichkeitsgedanken des lebendigen Gottes, der seinen ewigen Sohn aus Liebe gesandt hat in den Tod, um uns aus dem Tod zum Leben zu führen, zur Ehre seines Namens. Wenn ihr auch fest glaubt, Jesus ist auferstanden, o aus dieser Tatsache können wir noch viel lernen, aus der einfachen Tatsache an sich, wenn wir sie anbeten, wenn wir lauschen auf Gottes Stimme, wenn wir lauschen auf Gottes Gedanken darin, wenn wir sie so betrachten und sie so in unserem Herzen wirken lassen, wie Gott es will. Er hat den Tod verschlungen; das heißt nicht: Er war tot und ist dann wieder auferstanden, sondern es heißt das, was hier steht: Er hat ihn verschlungen ewiglich. Der Tod musste Ihm gleichsam als eine Nahrung, als eine Speise dienen.

Und ist es nicht tatsächlich so? Wo anders als im Tod konnte die ganze Herrlichkeit der Liebe Jesu offenbar werden. Als die Menschen anfangen Ihn zu töten, als sie anfangen Ihn zu lästern und ans Kreuz zu schlagen, und als nun die Späheraugen auf Ihn gerichtet waren, als sie allesamt erwarteten, nun werde das geduldige Lamm Gottes auch einmal ungeduldig werden, nun werde der, der so viel von Liebe geredet, auch einmal böse werden, da öffnen sich die bleichen Lippen zum Gebet, zur Fürbitte, da tritt Er ein für sein Volk. Der Tod, der jetzt seine Hand nach Ihm ausstreckt, muss dazu dienen, dass seine Liebe offenbar werden konnte in ihrer ganzen ungetrübten, sündlosen, heiligen Herrlichkeit. Und die Wahrheit seiner Worte, die wunderbare Wahrheit, sie konnte ja auch so köstlich durch seinen Tod offenbar werden. Nichts war wunderbarer, ihr Lieben, als dass Jesus, so lange Er lebte, von seinem Tode sprach. Ja, so ist es tatsächlich. Wir allesamt sind sündig von Anfang an, Er war lebendig, Er war heilig vom Anfang seines Wesens. Da war kein Grund des Todes, da war kein Sterben im Keime seines Wesens von Anfang an, wie bei uns allesamt. Wenn wir geboren werden, so sind wir wie Blumen, die ein wenig aufblühen, die einen schneller, die andern etwas langsamer, und ein wenig Frucht tragen und dann wieder verwelken. Wir haben den Keim des Sterbens in uns, die Sünde, das Gift, das uns ausgeschlossen hat von dem Ewigkeitsleben, der Gemeinschaft mit dem ewigen lebendigen Gott. Aber Er hatte keinen Todeskeim in sich, und es war das wunderbarste, dass Er, an den der Tod kein Recht hatte, von sich weissagte, dass Er sterben werde, und wir können deshalb auch begreifen, wie seine Jünger davon nichts vernahmen; es heißt ausdrücklich: aber das Wort vernahmen sie nicht, und es war vor ihnen verborgen, dass sie es nicht begriffen (Luk. 9,45). Sie hatten in Ihm keinen Tod gesehen, nichts von einer Spur des Todes. In uns allen hat der Tod mehr oder weniger deutliche Spuren; wir können sie wahrnehmen in der Krankheit, in den Sünden, bei dem einen mehr, bei dem andern weniger, aber bei Jesus war keine Todesspur, kein Grund des Todes, und da musste dennoch offenbar werden, wie seine Worte durch und durch Wahrheit waren, wenn Er sagte: „Ich muss sterben.“

Er verschlang den Tod gleichsam als eine Nahrung, damit etwas von dem göttlichen Leben offenbar werde, das in Ihm war. Der Tod musste Ihm dazu dienen, dass Er diesen wunderbaren Weg machte wir wissen wenig darüber - Er musste Ihn hinabführen in das Reich der Schatten, der einzige von den Seelen, die abgeschieden sind, der nicht infolge seiner Sünden, der nicht

verdientermaßen, sondern der als Einer hinabkam in das Reich der Toten, der verkündigen konnte, ich habe das Werk vollbracht, das mir der Vater aufgetragen hat, es ist alles vollendet, was geschrieben steht. Wo der Geist Gottes uns den Fall der großen Stadt Babel beschreibt, da steht in der Heiligen Schrift, dass, als Babel, die als eine Person gedacht ist, hinabfährt, als ihre Herrlichkeit dahingeschwunden ist, da sperren sie im Reich der Toten ihre Mäuler auf und sagen: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern, wie bist du zur Erde gefallen, der du die Heiden schwächtest, ja zur Hölle fährst du, zur Seite der Grube.“ (Jes. 14,9-12.) Da ist Hohn und Spott über all das, was groß ist auf Erden, wenn's einmal durch den mächtigen Feind, der noch jeden der Mächtigen dieser Welt bezwang, wenn's einmal durch den Tod bezwungen und gefällt ist und hinab muss in das Reich des Todes, da kann Hohn und Spott sein; aber wie einer hinabkam, der das Werk des Vaters vollendet hat, der sagen darf, ich habe alles ausgerichtet, was er mir aufgetragen hat, ja da war's eine andere Erscheinung. Er musste durch den Tod, dem Er selbst freiwillig es zuließ, seine Hand an Ihn zu legen, damit es offenbar werde, dass der König über Tote und Lebendige auch diesen Weg betrete, um in allen Dingen seinen Brüdern gleich zu werden, die Er herausführen wollte aus aller Umgarnung des Todes und der Sünde zum ewigen Leben in der Herrlichkeit des Vaters. Wir können Ihn verfolgen Schritt um Schritt. Wir wissen ja, dass sein Leib schon verklärt war, bevor der Tod Hand an Ihn legen durfte. Aber der Herr gab Ihm dies zu, Er wandelte auf Erden in der Schwachheit dieses Leibes, Er wurde wie unser einer, nahm Knechtsgestalt an und ward an Gebärden als ein Mensch erfunden (Phil. 2,7). Aber nachdem Ihm der Tod gedient hatte, als dieser sich ausgewiesen hatte als der Knecht des Fürsten des Lebens, da wurde Seine ganze Herrlichkeit offenbar; nun ist auch die letzte Bande zerrissen, die die Herrlichkeit verbergen konnte. Sein Leib ist ein vollkommen verfügbares Werkzeug geworden zur Offenbarung der ganzen Gottesherrlichkeit, so dass keine Zeit, kein Ort Ihn hindern konnte, all den Augen, die geöffnet worden waren für die Herrlichkeit des Sohnes Gottes, offenbar zu machen, was in Ihm ist. Jesus Christus hat den Tod sich dienstbar gemacht, Er hat ihn verschlungen, damit er Ihm diene ewiglich. Wir wissen, dass der Tod der Weg für Ihn geworden ist zur Herrlichkeit Gottes, zur Rechten Gottes des Vaters. Bevor Er diesen Weg ging, bat Er den Vater: „Verkläre mich, o Vater, mit der Klarheit, die ich hatte bei dir selbst, ehe der Welt Grund gelegt war.“

Und das Eingangstor in diese Herrlichkeit, vor der wir staunend, schweigend anbeten, musste der Tod sein.

Ihr Lieben, ich bat euch vorhin, dass ihr nicht denken mögt, wenn ihr hört, Jesus ist auferstanden, Er hat den Tod verschlungen, dass diese wunderbare Tatsache uns schon in all ihren Beziehungen klar und offenbar sei oder gar, dass sie den ganzen Dienst uns schon geleistet hätte, den sie uns leisten möchte. Je mehr ich anbetend vor dem Auferstandenen stehe oder knie, je mehr ich mir von Ihm sagen lasse: „Ich war tot, aber siehe, ich bin lebendig geworden“, je mehr ich mich anblicken lasse von den Augen, die sich im Tod schlossen und die sich dann geöffnet, damit sie allezeit offen bleiben, damit Er nicht mehr ruhe, damit Er nicht mehr schlafe noch schlummere, der gute Hirte o, wie muss ich Ihn anbeten, dass Er den Tod verschlungen hat, dass Er ihn für sich in Ewigkeit hat hinweggetan, und ich nun einen lebendigen, ewig lebendigen Hirten habe, der nimmermehr schläft, sondern sein Schäflein weidet Tag um Tag auf grüner Aue, zu frischen Wassern, so dass meine Seele immer mehr erquickt wird.

„Er wird den Tod verschlingen ewiglich,“ so klingt's aus grauer Zeit, und Er hat den Tod verschlungen ewiglich. Der Herr hat sein Wort eingelöst königlich, gewiss anders als irgend jemand dies ausdenken konnte, anders als wir es ausdenken könnten; denn wenn wir einmal Ihn schauen können, dann werden wir's erst recht begreifen. Der Tod ist verschlungen, das heißt auch dies, er ist in all seinen Beziehungen, in all seinen Rechten aus dem Weg geräumt, er ist wie eine Speise, die gegessen ist. Er hat den Tod verschlungen ewiglich, doch Er hat es getan für uns, für mich und für dich, das ganze Leben Jesu, es trägt die eine Signatur: für die Menschheit. Er ist gekommen, nicht um sich dienen zu lassen (Matth. 20,28), nicht um sich anbeten zu lassen, Er hätte es gekonnt, der ewige Sohn Gottes, sondern Er ist gekommen, um zu dienen und um sein Leben zu geben. Alles, was Er getan hat, ist ein Hingeben des Lebens. Er hätte ja in ewiger Herrlichkeit bei dem Vater sein und bleiben können, der Tod hätte Ihn nimmermehr anrühren können. „Niemand kann mein Leben von mir nehmen,“ sagt Er. Aber Er wollte es nicht, damit sein Leben für uns offenbar werde, damit zur Rechten Gottes nicht nur der Sohn Gottes sei, sondern auch der Mensch, „einer wie eines Menschen Sohn,“ den das Auge des Propheten von alters her geschaut hat. Hes. 1,26. Der nun ist zur Rechten Gottes und wird einst kommen in den Wolken. Er ist auferstanden als Mensch, und Er hat als Mensch den Tod

überwunden ewiglich; für unsre Menschheit hat Er ihn überwunden. O, da möge uns der Herr klar machen, durch seine große Gnade, die Er in uns allen offenbar machen möchte, was sein Sohn vollbracht hat. Er möge uns klar machen, was dies Wort heißt und wie dies Wort jetzt erfüllt ist, heute, in diesem Augenblick, in dieser ganzen Gnadenzeit. Es sind viele unter uns, gottlob, die sagen dürfen: ich war tot, aber ich habe ein Ostern erlebt, ich bin lebendig geworden. Nichts ist mir gewisser als dies, sowohl von mir als von andern: „Ich war tot, aber ich bin lebendig geworden.“ Und ich bin es geworden durch Annahme des vollbrachten Werkes Jesu Christi. Wenn jemand das, was Er vollbracht hat, die Vergebung der Sünden annimmt, wenn er zum Heiland im Glauben sagt: es ist zwar zu groß für mich; willst du mir wirklich alle Sünden vergeben, heute, auf diesen Tag, ohne dass ich etwas gut machen kann, ohne dass ich es vorher verdienen könnte, willst du wirklich? Und er beugt sich unter das Wort Christi, welcher sagt: „Wer glaubet, der ist gerecht“, und nimmt auf den Knien aus Jesu Händen die Vergebung aller seiner Sünden, nun dann ist eines ganz gewiss, Jesus vergibt dem Menschen nicht, um ihn wieder in seinen Sünden zu lassen, sondern um ihn herauszuführen aus der Knechtschaft Ägyptens. Das Blut des Lammes wurde nicht zu dem Zweck an die Türpfosten der Kinder Israels gestrichen, damit sie nun allezeit innerhalb dieses Raumes kauern und sich ängstigen sollten, sondern Er hat Vergebung, Verschonung, Erlösung verkündigen lassen durch das geopfte Lamm, dass der Würgengel vorübergehen soll, zu dem großen Zwecke, dass Er sie ausführe aus Ägypten, damit sein Volk Ihm lebe, damit es in seiner Gemeinschaft lerne, was es heiße, Gott zu dienen, damit Er es durch die Wüste herrlich leite und trage mit wunderbarer Gnade, und es brächte in das gelobte Land der Ruhe des Volkes Gottes.

Und so ist es auch gewiss, wenn jemand die volle Versöhnung angenommen hat, vielleicht vorgestern, dann darf er auch erwarten: Jesus hat mir vergeben, damit Er mich an der Hand fasse und mich herausführe aus Ägyptenland, aus dem Dienst der Knechtschaft der Sünde, und damit ich hinfort in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott lebe und Ihm diene, damit mein Leben nicht mehr vergeblich sei, sondern einen Zweck erfülle für die Ewigkeit. Ja, wir waren tot, ihr wisst es, und je mehr Leben der Herr uns gibt, je mehr sein Leben unsre Seele durchdringt, um so mehr merken wir, was das für ein Unterschied ist zwischen der Zeit, da wir noch tot waren, und der Zeit, wo uns Jesus lebendig gemacht hat. Wir waren tot, ich war tot in Sünden, ich musste sündigen, so wie jeder Mensch tot ist in Sünden und sündi-



gen muss. Aber der Herr trat an mich heran und rührte meine Seele an, und heute geht es, wie es stets gegangen ist; wo der Herr anrührt, da kommt Leben, und Er rührt da an, wo Er Glauben findet; und wenn heute eine Seele da ist, die sich anrühren lassen will von Jesus, seine Hand im Glauben erfassen will, sie soll lebendig werden um des Wortes willen, das der Vater gegeben hat und das eingelöst ist und eingelöst wird, da wo man nur die Pforte öffnet. Wir sind lebendig geworden aus dem Tod. Ich weiß, ich war tot in Sorgen mancherlei Art, und ich weiß, dass die Hand Jesu mich berührt hat und ich bin lebendig geworden. O, meine Lieben, das Leben des Herrn Jesu durchdringt immer mehr unser ganzes Wesen, wenn wir erst einmal zum Leben gekommen sind. Wir sehen es ja in der Heiligen Schrift: als Saulus den Herrn sah, als er glaubte, als er sich abwaschen ließ von seinen Sünden, was geschah da? Da war er alsbald zum Leben gekommen, da stand er da und zeugte davon, dass Jesus lebendig ist. Woher wusste er das? Er hatte es nicht nur erlebt, sondern er war selbst lebendig geworden, es war ein ganz Neues geworden, und die Gewalt seiner Worte durchdrang die Seelen so, dass sie sich ärgern mussten an ihm und ihn verfolgten und schon in Damaskus töten wollten. Und als der Kerkermeister in Philippi, der ihn in den Kerker geworfen und hart gehalten hatte, um diesen wunderlichen Heiligen noch etwas Besonderes zu tun, ob sie vielleicht zum Bewusstsein kämen, dass sie etwas Verkehrtes täten, als er von Jesu Gnade angerührt wird, als ihm das Lebenswort, das Gnadenwort gesagt wird: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig“, da sehen wir bald, dass es in diesem harten Mann zum Leben kam in jener Nacht. Als es morgen wurde, da hatte er schon angefangen zu leben, da hatte er die Striemen, das Blut, das auf ihnen war, abgewaschen, hatte ihnen den Tisch decken lassen in seinem Haus. O, ihr Lieben, wenn wir Jesu Gnadenwort: „Deine Sünden sind dir vergeben“, annehmen, dann fügt Er so gerne hinzu: Nun gehe hin im Frieden, wandle ein neues Leben, denn Er hat Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, damit etwas von unvergänglichem Wesen, etwas von Jesu selbst, von seinem Leben in uns offenbar werden kann. Der Herr möge dies allen zeigen, wo nur hier liebe Kinder Gottes sind, die noch teilweise tot sind. Unsere Seele ist wohl zum Leben gekommen, aber weil wir in der Atmosphäre dieser Welt leben, die voll Tod ist, da kommt so leicht wieder die Gebundenheit des Todes über die Kinder Gottes. Da werden die einen gebunden vielleicht von Sorgen. Merkt ihr denn nicht, wie das Tod ist. Wenn jemand in Sorgen einhergeht Tag um Tag, Woche um Woche,

da ist er gebunden, halbtot, er kann sich nicht bewegen für seinen Gott, ist wie eine Seele, die geknechtet ist. Jesu, der Lebensfürst, hat deinen Sorgtod verschlungen, lege Ihm alle deine Sorgen hin, alles, was dich bekümmert und traurig macht. Jesus hilft, dass du lebst für ihn, Er hat deinen Tod verschlungen. Du weißt, dass Traurigkeit dich binden kann, so dass du nicht verfügbar bist für deinen Gott: gehe zu Jesu, da ist Leben, lass Ihn deinen Tod verschlingen, und du wirst merken, wenn du es Ihm anvertrauen kannst, wie deine Seele auffährt und neues Leben empfängt in der Stunde, wo du Jesum anrührst wo du deine Sorgen in Jesu Hand hineinlegst und von Ihm ein Wort des Lebens empfängst. Ja wahrlich, Er wird den Tod verschlingen ewiglich! Mein Bruder, meine Schwester, bist du noch von einem Tod gehalten? Gehe zu Jesu, Er will deine Seele durch und durch lebendig machen, gehe zu Jesu, vielleicht mit deinem kranken Leib, lass dich anrühren und du wirst merken, wie Jesus auch da verschlingen kann des Todes Gewalt. Es sind manche unter uns, die dürfen es bezeugen mit großer Freude, Jesus verschlingt auch den Tod der Krankheit. Er kann uns anrühren und rührt uns auch an, auf dass wir immer mehr lebendig werden für Ihn. Er hat den Tod der Sünde, die Gebundenheit, die Knechtschaft aus dem Mittel getan, sein Name sei gepriesen ewiglich. Der Fürst des Lebens hat meinen Tod, hat euren Tod verschlungen, Er hat ihn verschlungen, es ist vollbrachte Tatsache, und es kommt darauf an, dass wir das, was geschehen ist, annehmen aus seinen Händen, damit wir's haben und erleben.

Aber noch in anderer Weise bleibt diese wunderbare Weissagung eine Weissagung für die Kinder Gottes. Es bleibt doch bestehen: „Er wird den Tod verschlingen ewiglich.“ Paulus sagt 1 Kor. 15: „Wenn aber dies Verwesliche anzieht das Unverwesliche, die Herrlichkeit des Himmels, alsdann wird erfüllt werden das Wort, das geweissagt ist: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.““

Im Blick auf dies Wort schaut der Apostel, obgleich er an einer andern Stelle sagt: „Tod, wo ist dein Stachel, er ist hinweggetan“, doch voraus auf eine andere Zeit, wo einmal das Wort völlig erfüllt sein wird: „Der Tod ist verschlungen.“ Meine Lieben, was erwarten wir? Erwarten wir ein Totenbett für uns? Ihr wisst, dass dieser Feind keinen Unterschied des Alters, des Standes, des Reichtums, der Bildung macht, er geht durch die Welt und nimmt ganz anders als wir denken aus diesem Leben die Menschen hinweg. Der Feind, der Tod, ist er euer Freund geworden? Man hört manchmal die

Leute so sagen, dass der Tod unser Freund sei. Ja, der Tod ist verschlungen, das wollen wir festhalten, der Tod muss uns dienen, o, wenn das die Leute mehr festhielten: wo auch der Tod herankommen mag und in welcher Gestalt, er muss uns dienen, damit wir uns fester in die Hände des Lebensfürsten legen, damit Er aus unsrem Tod Leben machen kann, bis wir einst durch des Todes Pforten hindurchdringen zur Herrlichkeit des Lammes. Ich frage noch einmal, erwartet ihr ein Totenbett? O, ich wünschte, dass an diesem Osterfest ein tiefes Sehnen nach Leben entstünde, nach Leben nicht nur der Seele, sondern auch des Leibes, nach der vollkommenen Erlösung Jesu Christi. Es ist biblisch nüchtern, biblisch einfach, dass wir nicht erwarten zu sterben, sondern erwarten bei dem Herrn zu sein, erwarten, dass der Tod verschlungen werden wird, dass Er uns zu sich nehmen wird, dass wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden. Natürlich kann kein Tod überkleidet werden, sondern unsre Seele muss lebendig sein, und ist sie lebendig in Jesu, dann kann uns Jesu einmal überkleiden. O, lasst uns vom Herrn diese Wahrheit annehmen, die Er uns geschenkt hat aus seinem Wort, nicht aus meiner Phantasie heraus, dass wir einmal überkleidet werden sollen, wenn Er kommt als das Leben, das auch vor der Welt offenbar werden muss, dass wir Ihm entgegengerückt werden und bei Ihm sein sollen in Ewigkeit, damit sein Gebet (Joh. 17) erfüllt werde: „Vater ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir seien, dass sie meine Herrlichkeit sehen.“

Lasst uns diese Wahrheit, die der Herr in unsre Hände gelegt hat, aus seinen Händen annehmen und wieder in seine Hände legen und sagen: Herr mache das in uns reichlich fruchtbar und gib uns, dass unser Leben so eingerichtet sei, dass es nicht auf den Tod ziele, sondern auf das Leben. Ich glaube, manches Leben wäre ganz und gar verändert, wenn es dies erwartete. Dann mag es jedermann wissen, und mein Leben muss schon hier davon ein Zeugnis sein, dass ich lebe für Jesus, damit Er das Leben in mir offenbar machen kann. Und dann wird Er Gnade geben, wenn wir uns ernstlich danach ausstrecken, dass alle die sündige Gebundenheit, dass dieser Tod des Neides, der Feindschaft, der Augenluft, der Fleischeslust, der Hoffart aus unsrer Seele entfernt werde, verschlungen werde von dem Lebensfürsten, der in unsrem Herzen auf den Plan getreten ist, der darinnen seinen Tempel, seinen Thron errichtet hat, und angefangen hat zu herrschen. Wir wollen erwarten, dass Er allen Tod in uns verschlinge, zur Ehre seines Namens, damit Er uns bereit machen kann, Ihm entgegen zu kommen, wenn Er einst seine Herrlichkeit offenbar machen wird vor der Welt.

Ihm aber, unserm Herrn Jesu Christo, dem Leib und Seele angehören sollen,  
damit Er daraus mache, was Er will, Ihm sei Lob und Preis und Ehre von  
Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

## Predigt am Ostermontag, den 26. März 1894.

(Abschiedspredigt.)

Vernehmet drei Worte Gottes, die ich euch in dieser Stunde gern ans Herz legen möchte:

Römer 5,8:

**Darum preist Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.**

Philipper 1,9-11 u. V. 27:

**Darum bete ich, dass eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, dass ihr prüfen mögt, was das Beste sei; auf dass ihr seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch, zur Ehre und Lobe Gottes. Wandelt nur würdig dem Evangelio Christi, auf dass, ob ich komme und sehe euch, oder abwesend von euch höre, dass ihr steht in einem Geist und einer Seele, und samt uns kämpft für den Glauben des Evangelii.**

Kolosser 4,2.3:

**Haltet an am Gebet, wacht in demselbigen mit Danksagung, und betet zugleich auch für uns, auf dass Gott uns die Türe des Wortes auftue, zu reden das Geheimnis Christi.**

Meine Lieben in dem Herrn! Ich will nicht lange über diese drei Texte predigen, ich möchte euch heute überhaupt nicht predigen, sondern nur drei Wahrheiten, die in diesen Texten niedergelegt sind, noch einmal ans Herz legen.

Die erste ist die, welche ich im Römerbrief gelesen habe, dass Gott seine Liebe gegen uns preist, deshalb weil Er Christum für uns gegeben hat, da wir noch Sünder waren. Ich möchte noch einmal ein Wort sagen über die Liebe Gottes, das größte Thema, das überhaupt existiert, das Thema aller Themata. Ich bin überzeugt, wenn die Menschen glauben könnten an die Liebe Gottes, in Wahrheit glauben könnten, dann würde kein Mensch verloren gehen. Es geht vom Anfang der Menschheit bis in die heutige Zeit hinein der Versuch des Feindes unsrer Seelen, uns die Liebe Gottes verdächtig zu machen, und sie uns zu verdunkeln. Wir wissen, dass der Feind bereits im Paradies versucht hat, den Menschen die vollkommene, fleckenlose, reine Liebe Gottes zu verdunkeln, und dass die Menschen, als es geschehen

war, abgeirrt sind, um in andern Dingen ihre Lust und ihre Befriedigung zu suchen. Es geht durch die Welt und auch durch die Herzen vieler Christen die Meinung, dass Gott die Menschen lieb habe, wenn sie Ihn lieb hätten, dass Er sie lieb habe, wenn sie artig seien und seine Gebote erfüllen. Man kann oft Eltern den Kindern sagen hören: sei nur lieb, damit der liebe Gott dich auch lieb hat. Das klingt sehr schön; aber wenn es so wäre, würde kein Mensch selig werden. Wenn die Liebe unsres Gottes davon abhängig wäre, dass wir Ihn lieben, wenn Er uns erst dann lieb hätte, wenn wir Ihn geliebt haben, so würde nicht ein einziger Mensch selig werden. Das eine ist mir ganz gewiss, dass ich Gott nie geliebt hätte, wenn Er nicht vorher mich geliebt und mich gesucht und gefunden hätte. Wenn Er nicht sein Werk in meinem Herzen aus freier Gnade begonnen hätte, ich hätte Ihn nie gesucht. Ihr kennt wohl alle den Vers:

„Ich bin durch viele Zeiten  
Wohl auch durch Ewigkeiten  
In meinem Geist gereist;  
Nichts hat mir's Herz genommen,  
Als da ich angekommen  
Auf Golgatha: Gott sei's gepreist!“<sup>1</sup>

Ja dort, wo Gott bewiesen hat, dass Er die Sünder liebt, dass Er die verlorenen Menschen liebt, um sie selig zu machen, um sie zu sich zu ziehen, um sie theilhaftig zu machen der göttlichen Natur aus lauter Erbarmen, ohne Verdienst der Werke, ohne dass etwas im Menschen wäre, das Ihn dazu hätte veranlassen können, allein aus Erbarmen, aus Liebe; dort ist es, ihr Lieben, wo unser Herz wirklich überwunden werden kann für unsern Gott, wo wir Frieden finden können, wo unsre Seele Ruhe finden kann, die Ruhe, die durch alle Stürme hindurch dennoch standhält. Man erzählt von einer Mutter, deren Tochter auf Abwege geraten war, und dann weit weg von der Heimat in eine große Stadt ging, wo sie aus einer Lasterhöhle in die andere kam. Die Mutter weinte ihr nach, aber ihre Tränen konnten die Tochter nicht aufhalten. Da brachte sie es übers Herz, ihre Photographie in allen Lasterhöhlen jener Stadt aufhängen zu lassen. Es dauerte einige Zeit; die Menschen gingen daran vorüber, und die Photographie machte keinen Eindruck auf sie. Aber eines Tages, da kam eine Seele, die sah auch das Bild, und blieb davor stehen und sank davor nieder und fing zu weinen an und sagte: Wenn mich die Liebe meiner Mutter hier sucht, dann muss ich heute

noch nach Hause gehen. Es wäre nichts imstande gewesen, diese Seele zurückzubringen, außer die Liebe der Mutter. Dass sie nicht mehr glauben konnte an die Liebe der Mutter, als sie weg war, das war es, was sie immer tiefer und tiefer in die Sünde hineingetrieben hat. Aber dass sie wieder das Angesicht der Mutter sah, das war es, was sie wieder zurückbrachte. Und ihr kennt ja alle die Geschichte, die uns unser Herr und Heiland erzählt hat von dem Sohn, der aus dem Vaterhaus fortgegangen war, und in Verschwendung und Genussleben hineinkam und zuletzt nichts mehr hatte, gar nichts. Und wie nun mit einem Mal das Bild des Vaters in seiner Seele aufwachte, da gewann er Mut und ging heim. Und wie er heimkam, da nahm ihn der Vater auf in seine Arme. Wenn der Vater gesagt hätte, mein Sohn, du musst erst anständig kommen, so kann ich dich nicht gebrauchen, wenn Er ihn so empfangen hätte, der Sohn wäre gewiss wieder umgekehrt und nie wieder gekommen. Aber nein! Der Vater läuft ihm entgegen, zieht ihn an sein Herz und bereitet ihm ein Mahl, dass er fröhlich sei mit ihm und allen, die sich freuen, wenn verlorene Menschen wiederkehren, wenn tote Menschen wieder lebendig geworden sind. Ihr Lieben, die Liebe Gottes, der uns liebt, so lange wir noch Sünder sind, ist so wunderbar; sie ist ein Thema, darüber könnten wir jahrelang nachdenken und es würde noch nicht langweilig werden und wir würden immer neue Tiefen finden, gleichwie der Apostel gerne erkennen möchte, „welches da sei die Höhe und Breite und Tiefe der Liebe Gottes in Christo, die alle Erkenntnis übersteigt.“

Ich wollte euch noch einmal sagen: was uns die Liebe Gottes verdunkelt, das ist vom Feind unserer Seelen, und alles, was uns Gottes Liebe herrlich und groß macht, was unser Vertrauen gegen den lebendigen Gott und seine Liebe in seinem lieben Sohn, unsrem Herrn, stärkt, o, das dürfen wir aufnehmen. Es ist ja ganz gewiss, dass es durchaus nicht christlich und nicht göttlich ist, wenn man auf diese Liebe hin sündigen will, wenn man meint, Gott liebt uns doch, so, wie die Welt das denkt, da wird schon alles recht werden und dabei geht sie ihre eigenen Wege, so ist's nicht gemeint. Diejenigen, die auf die Liebe Gottes weiter sündigen wollen, sind ganz verkehrt daran, ganz eitel und Toren vor Gott. Aber das soll nicht eine Seele, die gern selig werden möchte, sagen: Gott kann mich nicht lieben, kann mir nicht heute, an diesem Tag alle meine Sünden vergeben, und mich annehmen als sein Kind, damit ich einmal bei Ihm sei und bleibe heute und in alle Ewigkeit. Das ist das erste, und ich wünschte, dass der Geist all denen, die aus der Welt sind, das noch einmal tief ins Herz hineindrücken möchte:

„Gott ist die Liebe!“ Gott kann nicht anders als lieben, Er liebt ohne Unterschied alle Menschen, Er hat uns geliebt, hat mich geliebt, da ich noch Sünder war, und Gott nicht kannte, noch suchte. Er liebt euch, uns alle, wenn wir noch Sünder sind, um uns selig zu machen. „Da wir noch in Sünden tot waren“, sagt der Apostel, aber jetzt ist's anders geworden, jetzt hat die Liebe Gottes, die in sein Herz ausgegossen worden ist, etwas ganz Neues in ihm geschaffen und in denen, die der Verkündigung des Wortes zugehört hatten, und vom Tod zum Leben gekommen waren. Und was hat die Liebe Gottes in ihnen geschaffen? O, sie hat etwas von dem Bilde Gottes wieder in ihnen hergestellt, etwas davon, worin wir Menschen Gott ähnlich werden, nämlich in der Liebe selbst. Das ist das Größte, dass nun Gott uns Ihm wieder ähnlich macht, damit wir anfangen zu lieben, wie Gott geliebt hat, nicht mit fleischlicher Liebe, nicht mit einer Liebe, die so lange liebt, als es ihr leicht wird, die nur diejenigen liebt, die uns auch lieben, sondern mit der Liebe Gottes, die keinen Unterschied macht, damit wir Gottes Kinder seien, denn Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und Guten, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Und da ist es dem Apostel ein besonderes Anliegen, dass die, die zum Glauben gekommen sind, noch wachsen möchten in der Liebe: „Darum bitte ich, dass eure Liebe je mehr und mehr reich werde.“

Meine Lieben, nur da ist eine Liebe, die reich werden kann oder wie es wörtlich heißt überfließend „ich bitte, dass eure Liebe je mehr und mehr überfließend werde“, wo sie ausgegossen ist durch den heiligen Geist in unsre Herzen. Nun meinen manche, das müsste so ein Gefühl sein, wie man Gefühle hat, wenn man mit einem Strom kalten Wassers übergossen wird. Meine Lieben, so ist es nicht. Die Liebe ist da, wo der Heilige Geist Jesum verklären kann in unsren Herzen; da ist die Liebe. Warum? Weil Jesus selbst liebt mit göttlicher Liebe, mit der Liebe, die Gottes Auge sucht, und die eine Gottes-Macht werden soll in dieser Welt, mit der Gott uns und durch uns andere gewinnen will. Wenn der Apostel sagt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist“, so sagt er mit andern Worten: Wir sind zu Jesu gekommen und haben Ihn aufgenommen ins Herz, wir sind angelangt auf Golgatha, wir haben nicht von ferne her zugehört oder gesehen, sondern sind selbst auf Golgatha angelangt, sind dort niedergesunken, haben uns lieben lassen von Jesu und so ist Jesus in uns eingekehrt, und der Geist Gottes hat angefangen, Ihn in uns zu verklären, es ist sein Werk. Und wenn Jesu Liebe in uns verklärt wird, dann sollen wir



überfließend werden von Liebe, Und ihr wisst es ganz genau, gerade so wie unser Herz eingenommen wird von Gott, wenn wir einmal wirklich in dieser Wahrheit ausruhen, davor stehen bleiben, dass Gott noch Sünder, wie ich bin, lieb hat und retten will, gerade so werden auch die Herzen andrer gewonnen, wenn sie sehen, dass man sie in Wahrheit liebt. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Wenn die Menschen merken, wir gehen ein auf ihre Bedürfnisse, auf ihre Gedanken und Nöten, wenn sie merken, wir stehen nicht so draußen und bekritteln sie, sondern gehen mit dem Herzen auf ihre Nöten ein, dann haben wir eine große Macht in uns. Das ist mein Gebet auch für euch, dass der Herr uns mache zu Menschen, die je mehr und mehr überströmend werden von dieser Liebe.

Der Sohn einer Mutter wurde im Kriege verwundet. Als sie das hörte, wollte sie durchaus zu ihrem Sohn eilen. Aber es war streng verboten, dass jemand aufs Schlachtfeld komme. Doch die Mutterliebe fand den Weg bis zum Lazarett. Hier wurde sie aufgehalten. Der Arzt sagte, sie dürfe nicht zu ihrem Sohn hineingehen und mit ihm reden, er habe ihm gerade ein Mittel gegeben, damit er schlafe. Aber die Mutter bat so dringend und der Arzt gab der Mutterliebe nach. Und nun ging sie hinein und legte ihre Hand auf die Stirn des kranken Sohnes, und ohne dass er seine Augen aufschlug, rief er: „O Mutter, das ist deine Hand.“ Er hatte die Hand der Liebe gemerkt aus allen andern heraus, die Hand, die sich in wahrer Mutterliebe auf seine Stirn legte, und das drang in sein Herz. Ihr Lieben, wenn etwas von dieser Liebe Gottes, die noch weit mehr ist als Mutterliebe, denn Er sagt: „Wenn auch ein Weib ihres Kindleins vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen“, wenn etwas von dieser Liebe in uns wäre, was wäre da eine Gemeinschaft. Wenn sie in dieser Liebe Gottes gegenseitig sich diene, wenn sie anfangen überzufließen von Liebe, wie wäre sie da so mächtig, was für eine Kraft der Ewigkeit läge dann in ihr, Seelen zu gewinnen für den lebendigen Gott. Darum bete ich, „dass eure Liebe je mehr und mehr überströmend werde“, ja überströmend werde. Es gibt viele, wenn man die anrührt, dann kommt viel Böses aus ihnen heraus, wenn sie beleidigt, oder bestraft, oder gereizt werden, dann kommt viel Böses zum Vorschein. Der Herr möge uns zu Leuten machen, die, wenn sie gereizt, bestraft oder gelästert und geschmäht werden, etwas anderes zum Vorschein kommen lassen, nämlich Jesu Liebe, die überströmen von Liebe. Jedesmal, wenn man uns schüttelt, soll das herausströmen, was durch Jesum und durch den Geist Gottes in uns gewirkt ist.

„Darum bete ich, dass eure Liebe je mehr und mehr überströmend werde, auf dass ihr prüfen mögt, welches sei das Beste.“ Nichts hat so scharfe Unterscheidungsgabe als die Liebe. Wenn ein Mensch im Zorn redet, dann weiß er nicht gut, was recht ist vor Gott und Menschen, wenn ein Mensch in der Leidenschaft spricht, dann wissen wir, dass viel Torheit zum Vorschein kommt. Aber wenn jemand in der Liebe bleibt, wie kann er dann dem andern dienen, wie kann er unterscheiden, was das Beste sei, wie kann er da jedem einzelnen das Beste geben! O, dass wir so mit Liebe eingingen auf die Bedürfnisse der Menschen, überströmend von Liebe, damit wir mit diesen Augen der Liebe, die von Gott geklärt und erleuchtet sind, erkennen, was das Beste sei, und damit wir erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, die in uns geschehen durch Christum.

Das ist das andere an dieser Liebe, dass sie uns erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit. Die Liebe ist erfinderisch, die Liebe ist langmütig, sie duldet alles, sie hofft alles, sie glaubt alles. O, wenn wir einhergehen in diesem Geist, den Jesus in uns wirken lassen will, wie werden dann unsere Hände, unsre Füße, unsre Augen, unser ganzes Leben und Wesen allmählich fruchtbar gemacht für unsern Gott. Dann sollen wir dastehen als solche, die Frucht bringen ohne Unterlass. Warum? Weil dann der Kern, der Keim, das Innerste unsres Wesens in der rechten Verfassung ist; und, wie bei einem natürlichen Menschen, der, obgleich von Gott geliebt, in der Sünde lebt, alle Früchte ohne Ausnahme von der Sünde durchdrungen sind, so sind nun in einem solchen Menschen, in dem das Leben aus Gott innerlich einmal Raum gewonnen hat, alle Früchte ohne Ausnahme mehr oder weniger von Gott gewirkt. Wenn wir dann so in der Liebe bleiben, in Gott bleiben, dann merken wir, dass seine Gebote nicht schwer sind. Wir sagen dann dem Feind, der uns vorlügen möchte, dass Gottes Gebote schwer seien: Ich weiß etwas Besseres; Gott hat seine Liebe durch Christum, durch den heiligen Geist in mein Herz ausgegossen, so dass ich die Menschen lieben kann ohne Auswahl, so wie Gott sie liebt, und dass ich, je mehr ich liebe, um so mehr erstarken darf. Der Apostel sagt (Eph. 3,16): „Ich beuge meine Knie gegen Gott, dass er euch Kraft gebe, stark zu werden nach dem inwendigen Menschen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden.“ Ja, wenn wir anfangen zu lieben und ohne Ausnahme in göttlicher Freigebigkeit die Menschen immer lieb zu haben und ihnen zu dienen, dann erstarken wir allmählich nach dem inwendigen Menschen, und das alles zur Ehre Gottes. „Auf dass wir erfüllt werden mit Früchten der Gerechtigkeit, die

durch Jesum Christum geschehen in uns, zur Ehre und Lobe Gottes.“ Wir können dann wandeln als solche, durch die Gott gelobt und gepriesen wird. Alles, was in uns Christus ist, preist Gott. Der Herr hat gesagt, dass Er gekommen sei, nicht um seine Ehre zu suchen, sondern die Ehre des Vaters, und unser Heiland ist heute noch derselbe überall, wo Ihm ein Herz zur Stätte bereitet wird. Wenn Er in uns wohnen darf, dann wird Er anfangen, in uns zu wirken, Gott zu Lob und Preis, und wir sehen dann, dass unser Leben nicht vergeblich ist, sondern fruchtbar wird für die Ewigkeit. Und darum noch einmal, ihr Lieben, bete ich, „dass eure Liebe je mehr und mehr überfließend werde, dass ihr prüfen mögt, was das Beste sei; auf dass ihr seid lauter und unanständig bis auf den Tag Christi, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch, Gott zu Lobe und Preis.“

Aber nun noch ein Drittes, auch eine Bitte an euch: „In allen Dingen aber sagt Gott Lob und Dank, und betet auch für uns, auf dass Gott uns die Türe des Wortes auf tue“ (Kol. 4,2.3). Der Apostel Paulus ist damals gefangen gewesen, als er diese Worte an die Kolosser richtete. Er bittet aber nicht darum, dass sie um seine Befreiung aus der Gefangenschaft beten sollen, sondern ihm steht ein ganz anderes Anliegen im Vordergrund, nämlich, dass ihm in der Gefangenschaft noch die Tür des Wortes aufgetan werde und dass die Kolosser selbst anhalten möchten mit Danksagung vor Gott. O, diese Kraft der Danksagung, diese Kraft der Fürbitte! Wir dürfen es zum Lob Gottes sagen, und viele unter euch haben es miterlebt, dass, seitdem der Herr uns mehr Gebet geschenkt hat hier in unserer Gemeinschaft, wir unendlich mehr Frucht sehen dürfen, Gott zu Lob und Preis, und dass seit dieser Zeit dem Worte Gottes die Türe in mehr Herzen aufgetan war, und es mehr Raum fand. Viele unter euch haben es miterlebt und haben miteinander Gott gedankt. O, ich weiß ganz gewiss, dass nur die Fürbitte, nur die Gemeinschaft, nur das Miteintreten der Geschwister, das gegenseitige Tragen, Helfen und Fördern es gewesen ist, was unser gnädiger und barmherziger Gott hat mithelfen lassen, dass Er hier viele Seelen finden und aus dem Tode zum Leben führen konnte, zur Ehre und Lobe Gottes. Darum, ihr Lieben, möchte ich euch auch bitten, haltet an am Gebet. Wir wissen, dass wir durch die Fürbitte, durch das Eintreten für andere, selbst ein weiteres Herz bekommen, dass unser Herz einmal herausgehen kann aus dem engen, eigenen Kämmerlein, dass wir einmal los werden davon, dass wir immer nur um unsere eigenen Angelegenheiten uns bekümmern und betrüben und gar

nicht aus uns herauskommen und aus der Sünde. Wenn wir anfangen einzugehen auf Gottes Reichsgedanken, o, dann kann das Herz und der Blick weit werden, und wir selbst haben den größten Segen davon, wenn wir lernen, unsre Hände zu falten für das Werk des Herrn, damit Früchte geschaffen werden Gott zu Lob und Preis. Es wäre mir das größte Geschenk, die größte Freundlichkeit, die ich mir von euch erbitten darf, wenn ich gewiss sein dürfte und ich bin's bei vielen, aber ich möchte es heute zu allen sagen, ich möchte gewiss sein, dass ihr betend auch hinter mir einsteht und den Herrn bittet, dass Er mich bewahre, mich persönlich bewahre vor allem, was der Feind an meiner Seele tun möchte, und dass Er das Wort, das Er hier mir schenkte, in Gnaden segne und Ihm eine Stätte in vielen bereite, Gott zu Lob und Preis. Amen.

## Dienstanweisung für Reichgottesarbeiter

Die allererste Voraussetzung für einen, der ein rechter Knecht oder eine rechte Magd des Herrn sein will, ist die, dass sein Leben eine deutliche Predigt sei, eine Bestätigung seiner Worte, ein Zeugnis für seinen Herrn, ein Wohlgeruch Christi. Es darf bei ihm unter keinen Umständen so sein, wie schon Augustin von den Lehrern seiner Zeit klagt: „Mit ihrer Lehre bauen sie, und mit ihrem Leben reißen sie nieder.“ Taten reden lauter als Worte, und wenn unsere Taten dem Evangelium nicht entsprechen, wenn wir ein Doppelgesicht haben, eins beim Dienst an anderen und ein anderes im eigenen Leben, so traut man uns nicht, und das mit Recht. Wir haben dann kein Anrecht, von Gott zu erwarten, daß er unsere Arbeit segne.

Nur ein demütiges Herz kann wirklich völlig dem Dienste Gottes geweiht sein, nur ein Solches kann sich in alle Aufgaben, auch in diejenigen, welche voll Selbstverleugnung sind und bei welchen für Genuss, Bequemlichkeit, Erwerb und Ehre nichts herauskommt, in kindlichem Gehorsam schicken. Ein solcher Mensch wird dann nicht ein unzuverlässiger Bote für den Herrn sein, der gerade dann versagt, wenn er nach Gottes Willen dienen sollte, weil er eben nicht von sich selbst bekehrt ist (Hos. 7,16).

Die Demut ist vielmehr für jede Gnade, deren sie sich unwert hält, dankbar und achtet jede Aufgabe, auch die unscheinbarste, groß und übt darin Treue. Einen solchen Menschen kann Gott auch segnen ohne Gefahr, dass ihm der Segen schaden werde.

Wo dagegen diese Tugend fehlt, da gelingt es dem Feind leicht, Erfolge oder den Einfluss, welchen ein Reichgottesarbeiter zu haben berufen ist, zu benutzen, um denselben hochmütig oder herrschsüchtig zu machen. Man wird ein kleiner König oder Papst, und es schleicht sich ein anspruchsvolles Wesen ein mit seinen Begleiterscheinungen der Unfehlbarkeit und Rechthaberei, der Unzufriedenheit, Empfindlichkeit, der Selbstentschuldigung und Verkleinerung der eigenen Sünden und vielleicht auch Vergrößerung der fremden Sünden. Dazu kommt auch liebloses Richten und Neid ändern gegenüber. Da ist dann der Segen Gottes bald unterbunden. Manches Geheimnis der **Unfruchtbarkeit** in Reichgottesarbeiten findet in dem Mangel an Demut der Reichgottesarbeiter seine ausreichende Erklärung.

Die wahre Liebe besitzt einen **Streitergeist**, der sich hingibt an die Sache des Herrn und dafür eintritt, koste es, was es wolle. General Booth sagte

einmal folgendes: „Ein Knecht Gottes muß einen Streitergeist haben, d. h., er muss ein solches Herz haben, welches im tiefsten Grunde einem Streiterleben zustimmt, um Seelen zu retten; er wird sich selbst zur Seelenrettung hergeben, er braucht nicht dazu angetrieben zu werden. Er wird vielmehr ein solches Leben jedem andern vorziehen, ja es wird dies seine Freude und sein Ergötzen sein. Er will lieber zum Kampf ausziehen, als bequem zu Hause bleiben; wenn er diesen Streitergeist hat, wird er auch imstande sein, Spott, Selbstverleugnung, Leiden und mancherlei Entbehrungen, welche ein solches Leben erfordert, zu ertragen.“

Wenn wir nach dem Geheimnis wirklich gesegneter Arbeiter im Reich Gottes forschen, so werden wir gewiss hineingeführt in die Stille ihres Gebetskämmerleins.

Besonders ist diese Stille zu üben vor und nach der Verkündigung des Wortes Gottes, abgesehen von den regelmäßigen, festgesetzten Gebetszeiten und abgesehen von den Gebetszeiten, zu welchen der Geist Gottes besonders mahnt. Je mehr jemand darin Treue übt, desto mehr wird allmählich das ganze Leben zu einem Gebet; d. h. zu einem liebevollen, gebeugten, verständnisvollen Stehenbleiben vor dem Herrn und zu einem Verkehren mit Ihm in Bezug auf alle Anliegen des Lebens und des Berufs. Der Segen dieses stillen, fortgesetzten Schöpfens wird gewiss offenbar werden in der neuen Kraft, im eigenen Leben und durch tiefere Erkenntnis der Herrlichkeit der Erlösung und der Führungen Gottes.

Je stiller ein Herz ist, Je mehr es sich in der Gegenwart Gottes befindet, desto einfacher und leichter wird das Abweisen aller Zerfahrenheit und Zuchtlosigkeit auch in Gedanken sein. Darum ist besonders darauf zu sehen, dass man durch den Heiligen Geist des Fleisches Geschäfte, also auch die zerstreuen und unnützen Gedanken und verkehrten Phantasien, tötet. Es gilt, sich bewahren zu lassen vor einer Art **geistiger** Landstreicherei. Solches Vagabundieren der Gedanken ist ein Zeichen einer geistigen und geistlichen Zucht- und Ziellosigkeit und ist eine Verarmung, während uns doch der Zugang zu den Schätzen Gottes erschlossen ist und offensteht.

Besonders gilt es für einen Diener und eine Dienerin Gottes, jede Gelegenheit zu benutzen, um sich selbst zu verleugnen. Kann man doch ohne Selbstverleugnung überhaupt gar nicht Jesu Jünger sein. Ein wahrer Jünger des Herrn trachtet nicht danach, immer größere Ansprüche zu verringern

und immer kleiner zu werden. Denn er kann nicht vergessen, dass sein Meister, auf dessen Erscheinung er hofft und wartet, nicht hatte, da er sein Haupt hinlegen sollte; und wenn ihm auch diese oder jene Bequemlichkeit angeboten oder geschenkt werden mag, so wird er gewiss vorsichtig sein mit der Annahme und dem Gebrauch derselben; besonders aber wird er nie sein Herz daran hängen dürfen und wird dadurch, daß er ebenso zufrieden ist, wenn er jene Dinge entbehrt, als wenn er sie hat, beweisen, dass er in der Tat davon los ist und daß solche Dinge nicht sein Gutes oder Seine Schätze bilden, sondern dass er in Jesus etwas viel Besseres besitzt.

Ein Diener Gottes soll **stets** ein ganz bereites Werkzeug seines Meisters sein und ein lebendiges Opfer für ihn, zu allem guten Werk völlig geschickt; er soll alle Gelegenheiten und Augenblicke recht auskaufen. Es soll von ihm für jeden Auftrag vom Herrn und seinem Geist die unwiderstehliche Gewalt der Wahrheit und Liebe gesucht und empfangen werden, wie unser Herr sie besessen hat.

Das Zeugnis sowohl im Wort als auch im Wandel soll stets überzeugend und überführend sein, getragen von dem Bewusstsein des großen Wertes und der Bedeutung des Augenblicks oder des Heute und eingegeben von der Erkenntnis, wie hoch die Seelen von Gott geschätzt sind. Keine Gelegenheit sollte vorbeigelassen werden, um einen Erfolg für die Sache Gottes zu gewinnen, kann man doch nie wissen, wie entscheidend eine Stunde, ein Augenblick, ein Wort, ein Blick, auch eine scheinbar ganz unwichtige Handlung sein kann. Vielleicht kann Gott irgend etwas dergleichen gebrauchen, um Seelen zu retten oder dieselben in eine Bahn zu bringen, auf welcher sie des Herrn auserwählte Gefäße und Rüstzeuge werden können. Versäumte Augenblicke und Gelegenheiten, wo ein Diener Gottes aus Gleichgültigkeit oder Trägheit, aus Lieblosigkeit oder Furchtsamkeit sich gehen lässt, anstatt auf der Hut zu sein und in der Kampfesrüstung zu stehen, können vielleicht nie mehr wiederkehren, und Seelen können infolge solcher Versäumnisse verlorengehen.

## Werdet voll Geistes!

**„Werdet voll Geistes (wörtl.) indem ihr redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern und singet und spielt dem Herrn in eurem Herzen, und indem ihr Dank saget allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, indem ihr untereinander untertan seid in der Furcht Gottes“**

Eph. 5, 18b-21

Das Gebot: „**Werdet voll Geistes!**“ gilt zwar allen Menschen, aber in erster Linie den Kindern Gottes, Alten und Jungen, Männern und Frauen. Sie alle haben es nötig, mit dem Geist Gottes erfüllt zu sein, um das Vorrecht zu genießen, als echte Kinder Gottes und als Zeugen der Erlösung ihres Heilandes auf Erden zu leben und um die Kraft zu haben, ihrem Gott auch in allen Widerwärtigkeiten des Lebens in Wahrheit zu dienen. Aber wenn dies Gebot die Bedingung für ein göttliches Leben und für einen wahren Gottesdienst ist, so ist es ebenso wie ein Vorrecht zugleich auch eine Pflicht für jedes Gotteskind, sich mit ganzem Herzen danach auszustrecken, bis es diese Gnade erlangt hat.

Daß das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist nicht gleichbedeutend ist mit Wiedergeborensein, geht unter anderem aus dem Epheserbrief aufs deutlichste hervor. Dort ist von den Ephesern gesagt, daß sie durch den Geist Gottes wiedergeboren und versiegelt worden seien, und doch wird gerade ihnen der göttliche Befehl erteilt, sich mit dem Geist Gottes erfüllen zu lassen. Aber man hört diese Botschaft und glaubt sie nicht, oder man achtet sie nicht. Man hat sich eben zu sehr daran gewöhnt, christliche Fertigkeit und Gewandtheit oder auch christliches Wissen, Beredsamkeit und Sitte an Stelle der Ausrüstung mit Kraft und Leben von oben zu setzen. Und doch ist diese Kraft unentbehrlich, wenn man wirklich ein Zeugnis für die Erlösung in Christus sein will. Es ist schon ein Großes, wenn jemand dies erkennt und danach trachtet. Leider aber geschieht es nicht selten, daß gerade in den Kreisen der Frommen dieses Trachten als Unnüchternheit gebrandmarkt wird, und so geben viele, welche einen kurzen Anlauf gemacht haben, wenn sie nicht sofort den Erfolg sehen, das Trachten danach wieder auf und begnügen sich mit ihrem alten Zukurzkommen, mit einem Leben, das kein wirkliches Zeugnis für die herrliche Erlösung ist.



Vom Geist erfüllt sein bedeutet: einen das Herz ausfüllenden, allezeit gegenwärtigen, allgenugsamen, lebendigen und herrlichen Erlöser haben, wodurch das Fragen und Suchen des Menschenherzens nach Hilfe oder Trost wirklich zur Ruhe kommt. Durch den Geist Gottes weiß das Herz nun, mit wem es jeden Augenblick rechnen darf. Jesus lebt, Jesus wirkt jetzt jeden Augenblick in uns zu unserem Heil. Er gibt das Wollen und Vollbringen. Das erkennt man aber nur durch das Licht des unser Herz erfüllenden Heiligen Geistes. Ebenso weiß das Herz jetzt auch, daß es mit seinen eigenen Kräften und Entschlüssen, mit seiner eigenen Weisheit und seinem Können, mit seinen eigenen Plänen, Wünschen und Zielen nicht mehr rechnen darf noch muß. Das eigene Leben ist ans Kreuz gebracht, und Christus hat den Thron des Herzens eingenommen, und in der Stille des Heiligtums, wozu jetzt das Herz geworden ist, empfängt der Mensch die Weisungen und Mahnungen, die Anstöße und Kräfte zum Handeln. Es findet fortan ein wunderbarer Austausch statt: man gibt das Eigene dem Herrn, und er gibt uns dafür das Seine; es ist ein Bitten und Nehmen und Danken. Wie das Eisen vom Feuer durchglüht wird und wie es seine Kälte, Dunkelheit und Sprödigkeit durch des Feuers Hitze, Licht und Beweglichkeit verliert, so ist der, welcher von dem erfüllt wird, von dem gesagt ist, daß er mit Feuer tauft. Da schmelzen auch die Ketten der Sünden, die Stricke der Weltlust werden versengt, und statt dessen erfüllt selige Lust an dem herrlichen Heiland und heilige Ehrfurcht vor dem lebendigen Gott das Herz, ein „Beugen ohn' Aufhören“, heiliges Liebesfeuer, reines Leuchten und rückhaltlose Gefügigkeit gegen den Herrn teilen sich der Seele mit, und die Selbstsucht hat der selbstlosen Liebe Platz gemacht. Wie die Rebe von ihrem Fuß im Weinstock an bis in ihre Zweige, Blätter und Früchte vom Saft des Weinstocks erfüllt ist, so wird Jesus, die stets fließende Lebensquelle, der Antrieb zum Denken, Reden und Handeln, und statt der Werke des Fleisches wird die Frucht des Geistes offenbar im Leben seiner Gesalbten. Je stiller, je mehr hingegen und je kindlicher der Mensch durch diese von dem Heiligen Geist verklärte Gegenwart seines Herrn wird, desto mehr können sich göttliche Kräfte äußern und auswirken im Leben und Dienst zur Ehre des Erlösers. Herrliche Früchte im eigenen Leben und auch im Leben anderer sind dann die Folge davon.

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2024, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

\_\_\_\_\_

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

# Anmerkungen

[←1]

Nikolaus von Zinzendorf

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Predigt am Karfreitag, den 23. März 1894.	2
Predigt am Ostersonntag, den 25. März 1894.	10
Predigt am Ostermontag, den 26. März 1894.	20
Dienstanweisung für Reichgottesarbeiter	28
Werdet voll Geistes!	31
Quellen:	33
Anmerkungen	34